

Beinahe teuflisch schön

Die Rhätschluchten im Altdorfer Land



ALTDORF – Teufelshöhle und Teufelskirche, Wolfsschlucht und Teufelsbadstube – mit solchen Namen wurden einst obskure Orte belegt, die den Leuten als besonders finster und bedrohlich erschienen sind. Auffällig ist eine Häufung solcher Plätze in der Gegend von Altdorf, wo die Hochebene mit dem Landstädtchen nach Süden zum Schwarzachgrund abfällt. Die engen Nebentäler des Flusses, die das Wasser über Jahrtausende hinweg im Rhätsandstein zu Schluchten mit schroffen Felswänden ausgenagt hat, sind ein beliebtes Wanderziel. Wer Altdorf auf dem Weg durchs Pfaffental verläßt, stößt zunächst auf die Prackenschlucht. Ein Eisensteg führt hinunter zur Teufelshöhle, in der vor langer Zeit wie im Heidenloch silbrig-weißer Stuben- und Scheuersand abgebaut worden ist.

Die Höhle verfügt über einen hallengroßen Raum mit allerlei Sintergebilden. Im Winter sind im Eingangsbereich manchmal tropfsteinähnliche Eisformen zu bewundern. Nach der Überlieferung hat die Teufelshöhle dem Raubritter Kuno von Kropfberg, dessen Burg in Prackenfels gestanden haben soll, als Versteck für seine Beute gedient, die er Nürnberger Kaufleuten bei seinen Raubzügen abgejagd hatte.

Hinab durch den Hangwald am Schluchtrand geht es zur Prethalmühle. Hier lohnt sich ein Abstecher zur Löwengrube, ehemals ein geselliger Treffpunkt von Altdorfer Studenten in einem aufgelassenen Steinbruch. Folgt man der Schwarzach flußabwärts, ist es nicht mehr weit nach Grünsberg. Ein Spaziergang von kaum zehn Minuten ist es vom dortigen Schlößchen zur Sophienquelle. Von der imposanten Quelfassung aus dem Jahr 1720 führt der Weg weiter zur Wolfsschlucht, einer wildromantischen Sandsteinklamm.

Nordöstlich von Grünsberg eröffnet sich das Paradestück der Altdorfer Rhätschluchten: die Teufelskirche. Vor Jahren erschütterte die Klamm ein Felssturz. Mehr noch als die seitherige Blockade durch mächtige Felsbrocken sollte ein amtliche Hinweis allzu Neugierige auf Distanz halten. «Wanderweg gesperrt – Naturdenkmal» steht zum Schutz des Lebensraums bedrohter Tierarten auf einer Tafel am Eingang der Schlucht.

Wer will, kann jedoch oberhalb der Teufelskirche am Waldrand entlanggehen. Am nördlichen Ende der Schlucht stürzt der Bach über einen Steilabfall viele Meter in die Tiefe – ein in der Region seltenes Naturschauspiel. Neben dem Wasserfall führt eine Treppe hinab in das Halbrund ausgewaschener Felswände.

Der Sage nach ist an dieser Stelle ein gottloser Ritter von der nahen Burg Thann auf der Jagd vom Teufel geholt worden. Sein Frevel soll es gewesen sein, trotz der Mahnung des Pfarrers am Karfreitag in dem unwegsamen Gelände einem Hirsch nachgestellt zu haben.

hma

23.4.1998

© NÜRNBERGER NACHRICHTEN

